

SACHBÜCHER

## Der stotternde König und die Gnade

Es ist einer der erfolgreichsten Filme dieser Saison: „The King's Speech“, die Geschichte des schüchternen und tüchtigen britischen Königs Georg VI. (1895 bis 1952), der sich mit den royalen Geschäften besonders schwertat, weil er stotterte. In Heidrun Hannuschs eindringlichem Buch „Todesstrafe für die Selbstmörderin“ spielt dieser Monarch eine entscheidende Nebenrolle. In einem ebenso heiklen wie absonderlichen Kriminalfall hatte Georg VI. – als letzte Instanz – über Leben und Tod zu entscheiden. Autorin Hannusch rekonstruiert anhand



**HEIDRUN HANNUSCH**  
**Todesstrafe für die Selbstmörderin. Ein historischer Kriminalfall**  
 Verlag Ch. Links,  
 Berlin; 184 Seiten;  
 19,90 Euro.

von Zeitzeugeninterviews, Briefen und Justizakten die Geschichte der Jüdin Irene Coffee, die mit ihrer Mutter von Deutschland nach England geflohen war. Im Jahr 1941, als die Angriffe der Luftwaffe auf England immer bedrohlicher wurden, bekam sie panische Angst vor einer Invasion der deutschen Armee in Großbritannien. Sie fürchtete, den Nationalsozialisten, vor denen sie geflohen war, in die Hände zu fallen. Am 11. Oktober 1941 versuchte sie, gemeinsam

mit ihrer Mutter Selbstmord zu begehen. Ihre Mutter starb tatsächlich, Irene Coffee überlebte, wurde verhaftet und vor Gericht gestellt. Denn derjenige, der einen Doppelsuizid überlebte, galt in Großbritannien laut Gesetz als Mörder desjenigen, der ihn nicht überlebte. Im Falle einer Verurteilung drohte Irene Coffee die Todesstrafe, die in Großbritannien erst 1998 in vollem Umfang abgeschafft wurde. Am Ende des Prozesses im Londoner Strafgerichtshof Old Bailey lautete der Spruch: „Angeklagte, Sie sind des Mordes für schuldig befunden.“ Der Richter griff daraufhin, wie es die uralte Tradition beim Verhängen der Todesstrafe gebot, nach einem quadratischen schwarzen Stoffstück und legte es auf seine weiße Perücke. Es lag nun bei König Georg VI. zu entscheiden, ob er von seinem Gnadenrecht Gebrauch machen wollte. Ein kuriozes, anrührendes Stück europäischer Zeit- und Justizgeschichte.

COMICS

## Pump den Arnold

Im Film war er 1984 der Terminator, ein brutales Wesen, das den Auftrag hatte, Menschen zu töten. Im Jahr 2003 wurde der Schauspieler und ehemalige Bodybuilder Arnold Schwarzenegger Gouverneur von Kalifornien. Drei Monate nachdem er sein Amt aufgegeben hat, meldet sich der gebürtige Österreicher nun zurück als, na klar, „The Governator“. Vieles in dieser von der Comic-Legende Stan Lee entworfenen Geschichte ist Schwarzeneggers wirklichem Leben entlehnt: dass er vier Kinder hat und seine Frau Maria heißt, dass er zu Hause in seinem privaten Fitnessstudio trainiert, dass er in einer Villa im italienischen Landhausstil wohnt. Allerdings, hinter dieser Fassade als Familienvater, lebt der Governator ein Doppelleben als „Nummer-eins-Superheld“, der heimlich „Super-Bösewichte“ bekämpft. In seinem Keller hat er einen geheimen Raum eingerichtet, den nicht einmal seine Frau Maria kennt. Dort trifft er sich mit seinem Team, einer Mannschaft von Jugendlichen zwischen 13 und 18 Jahren, „Arnold's Crew“, von der es heißt, sie sei „dreimal Mark Zuckerberg, nur schlauer und exzentrischer“. „Bei Superman geht es immer nur um Erwachsene, aber der Governator kann nur mit seinem jugendlichen Team erfolgreich sein“, sagt Arnold Schwarzenegger. Wenn der Governator auf geheime Missionen geht, hat er eine Reihe von „Super Suits“, Superanzügen, die ihn vor allerlei Gefahren schützen. Wie der Terminator („I'll be back“) hat auch der Governator einen Erkennungsspruch: „Pump it up.“ Das Ganze soll noch

Comic-Figur  
 Schwarzenegger

POP

## Monströse Femme fatale

Der Niedergang von Britney Spears ist eine der großen Tragödien im Pop der vergangenen Jahre. Nicht nur, weil sie ihr Leben so gründlich vor die Wand gefahren hat. Viel schlimmer ist, dass sie keine Kunst aus ihrem Elend machen kann oder darf. „Femme Fatale“ heißt ihr neues Album – und

selbst in der großen Oberflächenkunst des Pop dürfte es wenige Platten geben, die so verlogen sind wie diese. Denn Britney Spears, 29, ist ja mitnichten der sexy Superstar, als der sie sich in ihren Songs präsentiert. Fast alle Stücke auf „Femme Fatale“ handeln vom Ausgehen, Tanzen, Jungsaufgaben und Sich-super-Fühlen. Im echten Leben hat Spears das Sorgerecht für ihre Kinder verloren, ist entmündigt und verbringt ihre Zeit mit so entwürdigenden Dingen wie Nachhilfeunterricht im maßvollen Umgang mit Geld, damit das Familiengericht ihr irgendwann erlaubt, sich wieder um ihre zwei Söhne zu kümmern. Wahrscheinlich träumt sie nicht einmal vom Ausgehen, sondern würde am liebsten für ein paar Tage ihre Ruhe haben. Aber so ist sie gefangen in ihrem Ruhm, eingesperrt von einem riesigen Apparat, der davon lebt, dass Britney so tut, als wäre alles in Ordnung. Im Sounddesign der quietschbunt-brutalen Autoscooter-Beats, die ihre Musik in Schwung halten, blitzt manchmal auf, wie monströs das eigentlich ist.



Sängerin Spears

REVOLUTIONPIX / ACTION PRESS